

Burkhardt Lindner

Derrida. Benjamin. Holocaust.
Zur politischen Problematik der »Kritik der Gewalt«

Dem Sommersemester
1967/FU Berlin

Wie können wir heute Benjamins »Kritik der Gewalt« lesen? Auf welche Problematik trifft der Text, wenn er nicht bloß ein Dokument vergangener Philosophiegeschichte sein soll? Derrida, der anlässlich seiner Beschäftigung mit Benjamins Abhandlung derartige Fragen aufwirft, gelangt dabei zu der irritierenden »Hypothese«, daß Benjamin bereits 1921 die Möglichkeit der nazistischen »Endlösung« vorweggenommen hat (G 63)¹. Wie er zu dieser Hypothese gelangt, kann nicht vorweg in einem Satz gesagt werden. Sie steht am Ende einer komplizierten dekonstruktiven Lektüre. Ich möchte hier analog verfahren, indem ich die Lektüre Derridas mit einer nochmaligen Lektüre der »Kritik der Gewalt« zusammen erörtere. Denn die Herausforderung dessen, was Derrida Dekonstruktion nennt, besteht zu allererst in einer Lektürepraxis, deren Vorgehensweise und Anspruch es zu überprüfen gilt.

Die »Kritik der Gewalt« gehört zu den frühen philosophisch-systematischen Texten Benjamins, wie weiter der Sprachaufsatz von 1916, »Das Leben der Studenten«, »Schicksal und Charakter«, »Die Aufgabe des Übersetzers« und auch »Goethes Wahlverwandtschaften«. Sie stehen im Horizont einer »kommenden (kritischen) Philosophie«, einer Sprachtheorie und einer Theorie der Politik: der drei großen Vorhaben des Frühwerks, die nicht abschließend realisiert wurden. Diese Texte haben ihre ganz eigenen Schwierigkeiten, die sich aus der äußerst grundsätzlichen, äußerst gedrängten, hier noch wenig metaphorischen Darstellungsweise ergeben. Man muß beachten, daß die Esoterik des Frühwerks nicht allein aus der strikt theologischen Ausrichtung herrührt, sondern aus ihrer zugleich kritischen und dogmatischen Beweisführung. (Derrida nennt sie